



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

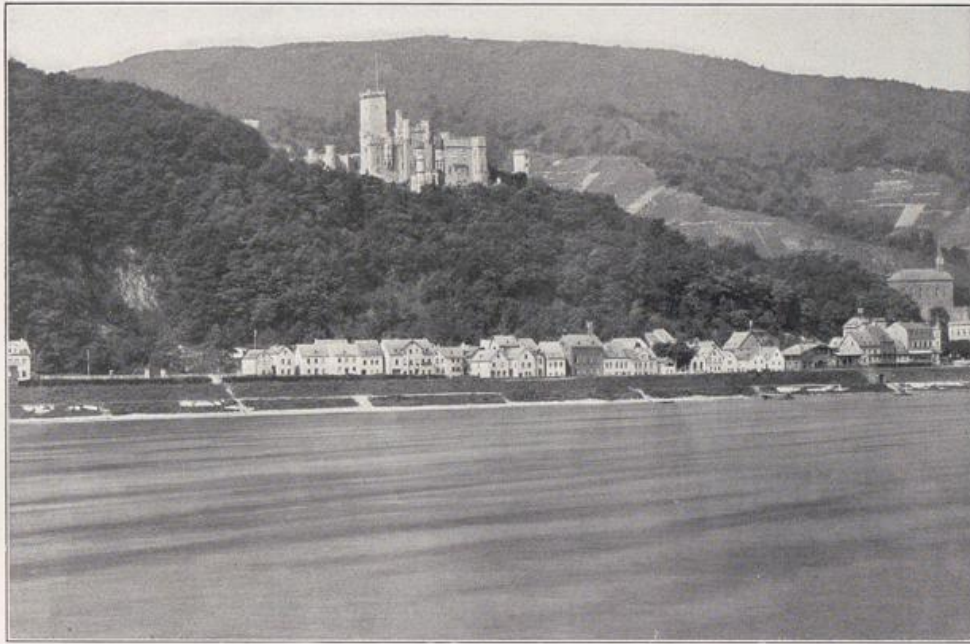
Düsseldorf, 1925

Oberlahnstein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)

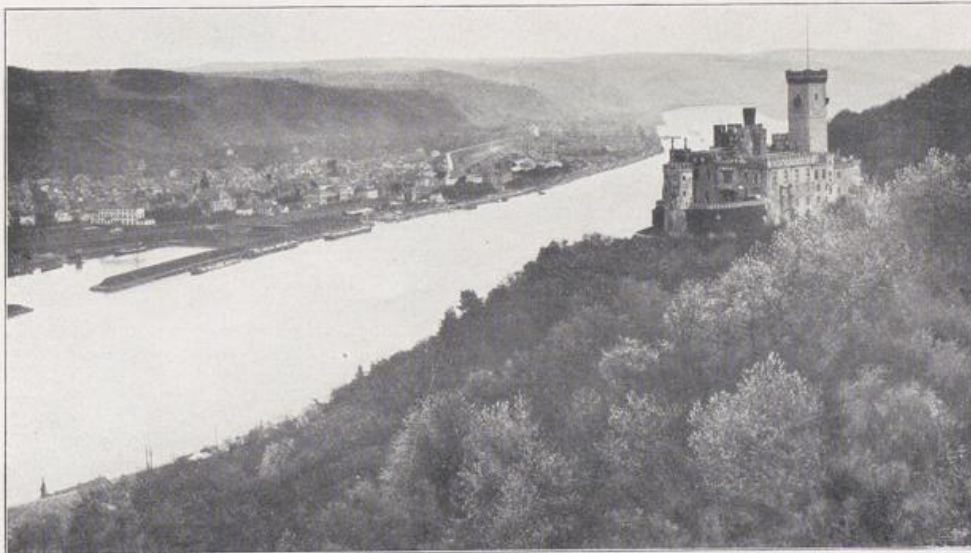
Kapellen ist eigentlich kein Ort, sondern ein freundlicher, heller Strich, Gasthaus an Gasthaus am Ufer gegen grüne Berge. Ziehen die Fremden weg, dann mögen 500 Einwohner zurückbleiben. Sanft steigt hinter Kapellen ein Bergzug an. Auf halber Höhe steht geschützt Burg Stolzenfels (Bild S. 181). Hier hatten Triers Kurfürsten im Mittelalter ihren Lieblingssitz am Rhein. Kapellen war ihre erträgliche Zollstätte. Die Burg erstand in den Jahren 1242—1259 (Bild S. 183, 1 [D]). Aber auch sie wurde 1689 von den Franzosen zerstört. Die spätere Besitzerin, die Stadt Koblenz, machte sie 1823 dem damaligen Kronprinzen von Preußen zum Geschenk, der sie in den Jahren 1836—1842 ausbauen ließ. Keine geringeren als die Schinkel, Stüler und Persius waren entwerfend an dem Ausbau beteiligt; die Deger, Lasinsky und Stilke mußten das Innere ausmalen. Es ist keine Wiederherstellung des ehemaligen Zustandes, was auch gar nicht beabsichtigt war, sondern der romantische Sitz eines Fürsten von der geistigen und künstlerischen Einstellung der Zeit Friedrich Wilhelms IV. von Preußen. Über den geistigen Hochmut einer baukünstlerisch zeugungsunfähigen Zeit um 1900, wie über die Kritik der Kunsthistoriker, die zum künstlerischen Schaffen nicht berufen, und dessen Formgestalten daher mit eigenen Händen auch nicht zu erleben brauchen, Burg Stolzenfels gegenüber, beginnt unsere Zeit allmählich zu lächeln. Historische Formen im 19. Jahrhundert bei Stolzenfels, gewiß. Aber will man die Zeit, die Stolzenfels erstehen ließ, denn gar nicht verstehen? Und ist denn die äußerliche Form dekorativer Einzelheit Architektur schon an sich? Und was hat nicht England, das urkonservative, mit uralten historischen Formen im 19. und auch im 20. Jahrhundert geschaffen? Eine vorbildliche Wohnkultur! Nicht das Sichanlehnen an alte Formen ist das Entscheidende, sondern deren Behandlung, oder, wie Adolf Hildebrand, der Bildhauer, einmal meint, man brauche gar keine neue Sprache, um etwas Neues zu sagen. Ich freilich möchte mir ein Stolzenfels nicht bauen. Aber was die Schinkel, Stüler und Persius wollten, das haben sie glänzend erreicht: einen romantischen Fürstensitz eines romantischen Fürsten in einer romantischen Zeit in romantischer Rheinlandschaft. Der Bau ist mit wunderbarer Sicherheit in das Landschaftsbild gezaubert, aus ihm heraus entwickelt, seine Stimmung in sich verdichtend. Burg Stolzenfels ist nicht umsonst ein Liebling der Rheinfahrer geworden! Von der Höhe überschaut man weit und breit das Rheintal (Bild S. 181, 2). Stromaufwärts die Berge noch drängend, allmählich dann nachlassend. Oberlahnstein am gegenüberliegenden Ufer kann sich schon gemütlich dehnen (Bild S. 182, 1). Drüben Burg Lahnstein steht schon beträchtlich weit ab vom Ufer. Die Berge verlaufen sich in sanftem Zuge ins Land. In nordöstlicher Richtung steigt noch einmal ein Bergrücken über dem Rhein auf, Ehrenbreitstein (Bild S. 190). Gegenüber indessen kann sich noch weiter und breiter am Flusse ausdehnen als Lahnstein das schöne Koblenz (Bild S. 195).

Oberlahnstein war Kurmainz' nördlichster Posten (Bild S. 182, 183). Die strategisch wie handelspolitisch nicht unwichtige Lage an der Mündung der Lahn in den Rhein, dann, daß gerade an der Stelle die Rheinberge zum ersten Male reichlicher Platz für eine städtische Siedlung lassen, begünstigten den Aufschwung der Stadt. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts zog es in weitgespannten Ausmaßen einen Mauerbering



Stolzenfels und Kapellen.

Stolzenfels, kurtrierische Landesburg. Erbaut 1242—1259. 1689 von den Franzosen zerstört. 1836—1842 ausgebaut nach den Plänen der Schinkel, Stüler und Persius. Früherer Zustand s. Bild S. 183, 1 (D).



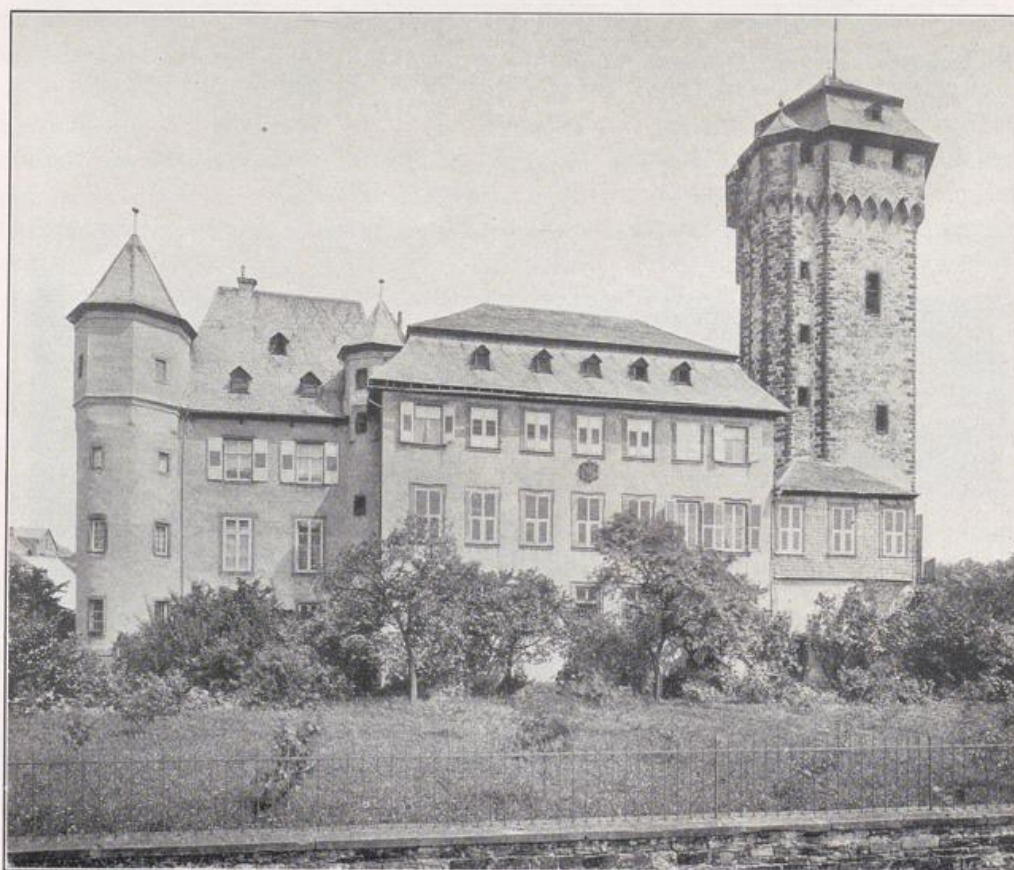
Schloß Stolzenfels.*

Blick auf Oberlahnstein (vgl. Bild S. 182 und 183).



Oberlahnstein.

Nach Merians Topogr. Archidp. Mogunt. 1646. Linker Teil. — Rechter Teil s. S. 183, 1.



Oberlahnstein.

Martinsburg. Südseite, d. h. Rheinfront (vgl. Bild S. 183, 2 u. 185).



Oberlahnstein.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646. Rechter Teil. — Linker Teil s. S. 182₁.



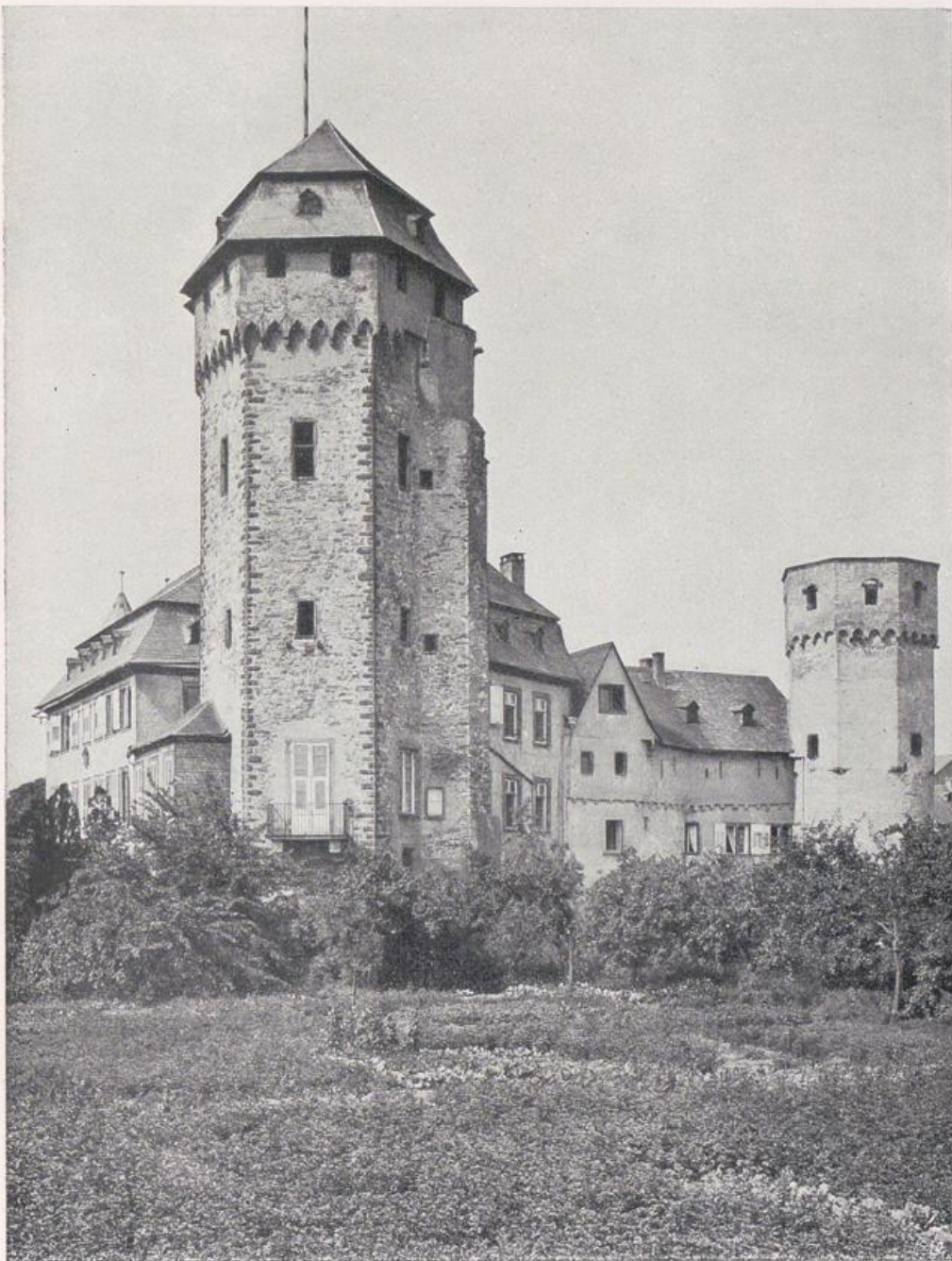
Oberlahnstein.

Martinsburg. Ansicht von Nordosten. Rechts früher Brücke über Wassergraben von der Stadt in den Burghof. Burghof Bild S. 187.

mit zahlreichen Türmen um sich. Auf der Bergesspitze erstand, nach Rhein und Lahn gerichtet, Burg Lahneck. So sah Merian noch im 17. Jahrhundert den Ort (Bild S. 182, 183). Aber etwas ganz Neues ist hinzugetreten: sieht man von der Philippsburg zu Braubach mit ihren Gärten und Höfen ab, die ja schließlich mehr Witwensitz und Lusthaus, denn Burgesfeste sein sollte (Bild S. 170,2 u. 171,2), so begegnet uns seit Elfeldt (Eltville) und Rüdesheim (Bild S. 7 u. 30) zum ersten Male auf unserer Rheinreise wieder eine Talburg, die Martinsburg (Bild S. 185, 182, 183). Und wie die kurmainzische Burg zu Elfeldt, so war auch sie einst eine Wasserburg, unmittelbar am Rhein gelegen, und von der Stadt nur zugänglich durch eine Brücke über den Wassergraben. Ja, auch die Lage in der Ecke zweier Stadtmauern ist dieselbe wie in Elfeldt.

Kommt man mit dem Schiff stromabwärts von Rhens, welch selbstbewußtes Bild der 28 Meter herausragende sechseckige Turm am Ufer (Bild S. 185)! Basaltquader, scharf verkantet, geben dem schlank aufsteigenden, fünfstöckigen Turmriesen etwas ungemein Rassiges. Das Dach über dem vorkragenden Wehrgang nimmt diese Kantengröße auf, bricht sie, und so kommt der Auftrieb in der barocken Dachhaube zur Ruhe. Der Turm faßt im kleinen die ganze Baugeschichte der Burg in sich. Im 14. Jahrhundert begann man mit der Anlage; die Arbeiten reichten indes bis in das 18. Jahrhundert, so auch der Eckturm: sein aufsteigendes Mittelalter, knorrig, wehrhaft, abweisend, krönt oben die Barockhaube des 18. Jahrhunderts. Was hier als Auftakt angedeutet, entwickeln die anstoßenden Fassaden weiter. Rechts der Südflügel mit dem mittelalterlichen Wehrturm an der Ostecke, daran anschließend Bauten, die trotz späterer Änderungen den alten, vorkragenden Wehrgang noch erkennen lassen. Rauscht der Dampfer an der Südfront vorbei: lebenswürdiges 18. Jahrhundert in dem vorspringenden Wohnbau (Bild S. 182,2). In der Mitte der beiden Obergeschosse glänzt das Wappen des Bauherrn, des Kurfürsten Franz Lothar von Mainz aus dem Hause der Grafen von Schönborn (1695 bis 1727). Das ist uns ein alter Bekannter aus den Stunden, als wir vor Antritt der Rheinreise durch das Goldene Mainz wanderten (s. S. 12). Aber noch andere äußere Zeichen illustrieren die reiche Baugeschichte der Burg, ein Wappen Kurmainz' mit der Jahreszahl 1395 und die Wappen des Kurfürsten Bertold aus dem Hause der Herren von Henneberg mit den Daten 1495 und 1503.

Heute rahmen keine Wassergräben die Burg mehr ein, dafür indessen an der Rheinflucht wie an der Stadtseite die Eisenbahn. Der Bahnkörper überschneidet roh den Eingang der Front nach der Stadt (Bild S. 183,2). Diese Stadtfront zählt zum ältesten Teil der Burg und reicht noch hinein in das 14. Jahrhundert, die zweiundeinhalb Meter dicke Mantelmauer. Über dem spitzbogigen Toreingang baldachinartig ein zierlicher Gußerker, wappen-, konsolen- und bogenfriesverziert mit der Inschrift 1395. Aber die Zahl wird sich nicht auf den Mantel beziehen, sondern nur auf den späteren schmucken Erker, hinter dem sich zu beiden Seiten die alten Wehrgänge hinziehen. Durch das Portal gelangt man in den rechteckigen Hof (Bild S. 187). Die beiden Seitenflügel des Hofes stammen wohl auch noch von der mittelalterlichen Anlage; aber notwendig gewordene spätere bauliche Eingriffe haben sie äußerlich geändert. Links führt in den Seitenflügel unter dem Giebel ein Portal



Oberlahnstein.

Martinsburg. Ansicht von Südosten. Kurmainzische Landesburg. Bauzeit 14. bis 18. Jahrh.
(Vgl. Südansicht S. 182₂, Nordansicht S. 183₂.)

mit der Zahl 1495, rechts trägt der vorspringende runde Treppenturm des Nordflügels das Datum 1503. Und wie außen die jüngeren und älteren Baumassen mit einer Selbstverständlichkeit organisch zusammenhängend sich gruppieren und die



Oberlahnstein.
Rathaus.

späteren Baulinien die älteren weiterzuspinnen wissen, so auch im Hofe der Burg. Eine Freitreppe führt in den Mittelbau des 18. Jahrhunderts, nicht in der Hauptachse des Hofes liegend; wohl aber ist dieses Abrücken nach Süden in glückliche Beziehung gesetzt zu den schräg zueinander stehenden Massen des Giebelbaus und des Treppenturmes. Auch der in das Hofbild ragende Oberteil des Außenturmes spricht mit in dieser Komposition. Das Portal mit der Freitreppe ist an keiner andern Stelle zu denken. Wir reden von einem „Rhythmus der Bewegung“; hier darf man den Begriff wörtlich nehmen.

Der Bau der Eisenbahnkörper hat auch sonst in Oberlahnstein viele Opfer verlangt. Von der Stadtbefestigung, Toren, Türmen und Mauern, stehen nur dürftige Reste noch. Auch sucht man heute vergeblich nach jenen malerischen Straßenschildern, von denen uns ältere Zeichnungen berichten. Und wie malerisch schön vor der Zeit der Eisenbahn die Stadt gewesen sein muß, das erzählen die wenigen

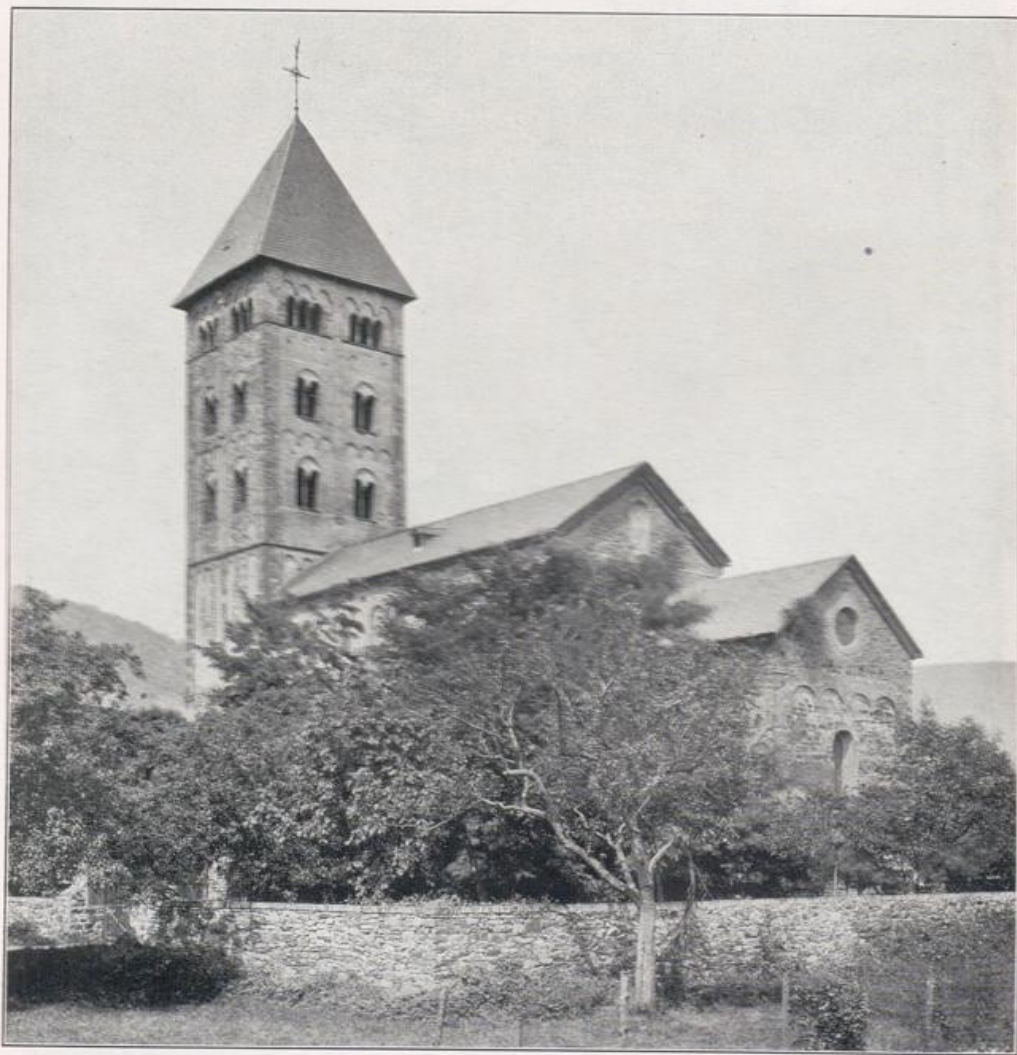


Oberlahnstein.

Hof der Martinsburg. — Linker Giebelbau 1495. — Rechter Turm 1503. — Mittelflügel 18. Jahrh.

erhaltenen Bürgerhäuser, vor allem das Rathaus (Bild S. 186). Das ist nun in der Tat ein überaus reizvoller Bau und ein charakteristischer Vertreter des ehemals allgemein verbreiteten, reich belebten mittelhheinischen Fachwerkbbaus. Ein massives Untergeschoß faßt die holzgedeckte Halle, und diese öffnet sich zur Straße in offenen, spitzbogigen, schmalen Bögen. Darüber der Fachwerkbau mit eng aneinander gereihten Fenstergruppen. Die Zeichnung der Balkenlagen ist von ausgereiftem Geschmack.

Die Höhenburg Lahneck (Bild S. 189 u. 182, 1 [C]) wird schon im 13. Jahrhundert erwähnt. Auch sie hat im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlung erfahren. Dieser wichtige Sitz der Mainzer Amtmänner wurde auch 1689 zerstört. Im 19. Jahrhundert wurde ihm dann ein Neubau zugesellt. Von hier, an einer bevorzugten Stelle des



Niederlahnstein.

Johanniskirche. 12. Jahrh. 1794 zerstört. Bis 1856 Ruine. Heute wiederhergestellt, Kirche eines Benediktiner-Klosters. Früherer Zustand s. Bild S. 182, 1 (B).



Burg Lahneck.

1689 von den Franzosen zerstört. Neubau 19. Jahrh. Früherer Zustand s. Bild S. 182, (C).

Zusammenfließens von Lahn und Rhein, hoch oben auf vorgerückter Bergesspitze, prächtige Bilder in das Rhein- und Lahntal. Auf dem rechten Ufer Niederlahnstein. Über der Stadt der Wallfahrtsort der Allerheiligenkirche, auch vom Strom aus über dem Stadtbild sichtbar. Unweit der Lahnmündung am Ufer die alte romanische Johanniskirche (Bild S. 188), an der wir nicht achtlos vorübergehen können. Aber sie drängt sich, dicht am Ufer, mit ihrem stolzen Turmbau an ihrer Westfront dem Rheinreisenden von selbst auf. Schmucklos bis zur Höhe des Mittelschiffdaches. Dann in den Stockwerken leichter sich lösend bis zu den zweimal Dreibogengruppen der Öffnungen an jeder Turmseite im obersten Geschoß. Bogenfriese trennen die einzelnen Stockwerke. Lisenen rahmen jede der Doppel- oder Dreibogenöffnungen ein. Dieselbe klare Gliederung auch am Außen- und Innenbau des Mittelschiffes. Rechteckig der Chorschluß. Schlichte, schwere Pfeiler tragen Emporen. Rundbogen fassen je vier kleinere Bogenstellungen der Emporen zusammen. Das Mittelschiff flachgedeckt. Das ist schon ein interessanter Vertreter der frühen Kunst des 12. Jahrhunderts. An der Ostecke des nördlichen Seitenschiffes stand früher noch ein zweiter Turm; seltsame Disposition. Er ist 1844 in sich zusammengestürzt. Die Geschichte der Johanniskirche ist auch sonst recht bewegt. Mitten in einem von Mauerzügen geschützten Kirchhof fand man sie oft als Verteidigungsplatz geeignet, und so hat die Kirche im 17. und 18. Jahrhundert oft erhalten müssen. Als 1794 die Österreicher sich hier festsetzten, geriet sie in Brand und blieb bis zum Jahre 1856 Ruine. Neuerdings hat sich an ihrer Nordseite eine Niederlassung der Benediktinerinnen angesiedelt.